

Gemeindebrief

März 2025



Foto 16.02.2025

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Am 3. Juni 2024 verschwand ein neunjähriges Mädchen auf dem Weg zur Schule. Es begann eine Suchaktion mit Polizeieinheiten, Hundestaffeln und einem Hubschrauber mit Wärmebildkamera. Nach einer Woche wurde das Kind tot aufgefunden. Ein Flüchtlingskind - es kam aus der Ukraine. Bei der Suche wurde der gleiche Aufwand betrieben, wie bei einem deutschen Kind.

Das deckt sich mit dem Monatsspruch für März aus 3. Mose 19, 33:

Wenn ein Fremder mit euch zusammen in eurem Land lebt, dürft ihr ihn nicht unterdrücken.

Wie ein Einheimischer soll er euch gelten. Du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selber Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin Jahwe, euer Gott!

Liebe Geschwister,

Jesus Christus sagt in der Bergpredigt: „*Wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?*“ (Matth. 5, 47 und 48). Und für das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25 - 37) wählte Jesus bewusst einen Fremden als Vorbild der Nächstenliebe - einen Samariter, für den der unter die Räuber gefallene Jude ein Fremder und Andersgläubiger war.

Das ist ein klarer und einfacher Grundsatz der Nächstenliebe: Wenn ich einem Menschen begegne, der Hilfe braucht, und wenn ich ihm helfen kann, dann soll ich ihm helfen - egal ob es sich um einen Verwandten handelt oder einen Nachbarn oder einen unbekanntem Deutschen oder einen Ausländer.

Es ist nicht unwichtig, dass es am Ende unseres Monatsspruchs heißt: „*Ich bin der Herr, euer Gott.*“ Dieser Satz muss mit allen Geboten der Bibel zusammengedacht werden: Wenn wir nach Gottes Geboten handeln, dann zeigen wir damit, dass wir zu Gott gehören. Nun hat Gott selbst alle Menschen ohne Ansehen der Person lieb; und er will auch nicht, dass irgend jemand verloren geht. Jesus selbst hat entsprechend gehandelt und ist am Kreuz für die gesamte Menschheit zum Retter geworden.

Unser Bibeltext sagt nichts zu den Gründen, warum Fremde im alten Israel leben wollten. An anderen Stellen der Bibel wird klar, was das damals für Gründe waren. Es sind eigentlich dieselben Gründe, die auch heute viele Menschen zur Migration bewegen; im wesentlichen der Hunger, der Krieg und die Liebe. Da gab und gibt es Dürrekatastrophen und Hungersnöte, die Menschen zur Flucht zwingen. So war es damals, als Josefs Familie nach Ägypten zog. Auch Kriege treiben Menschen in die Flucht, oder Besiegte werden gefangen genommen und ins Land der Sieger verschleppt, um dort als billige Arbeitskräfte zu dienen. So ging es damals den Israeliten in der Babylonischen Gefangenschaft. Und schließlich wandert der Eine oder die Andere um der Liebe willen aus - nicht immer nur, weil sie sich verliebt haben, sondern manchmal auch aus fürsorglicher Liebe. So war das bei der Moabiterin Rut, als sie ihrer verwitweten Schwiegermutter nach Israel folgte und sagte: „*Wo du hingehst, da will auch ich hingehen*“ (Rut 1, 16).

Wir, als Einheimische, erwarten, dass sich die Fremden den Regeln und Sitten unseres Landes anpassen und sich integrieren. Diese Erwartung ist berechtigt; sie steckt auch in unserem Bibelwort drin. Da heißt es ja: „*Ein Fremdling... soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer.*“

Gott hatte bereits Abraham geboten, dass männliche Personen, die zu seiner Sippe gehören, beschnitten werden sollen - und zwar einschließlich der „Fremdlinge“, die gar nicht mit ihm verwandt waren (1. Mose 17, 12). Die Beschneidung war das Zeichen, dass sie dauerhaft zu diesem Volk dazugehörten - etwa so, wie ein Adoptivkind oder ein Pflegekind zu einer Familie dazugehört, obwohl es nicht blutsverwandt ist. Auch an Ruts Beispiel erkennen wir Integrationswillen, denn sie bezeugte ihrer Schwiegermutter: „*Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.*“ Solcher Eingliederungswille kann auch heute noch von allen erwartet werden, die dauerhaft bei uns leben wollen.

Die Fremdlinge sollen wir gut behandeln - so gut wie unsere eigenen Landsleute. Auch sollen wir uns in ihre Lage versetzen und berücksichtigen, dass viele von ihnen Schweres durchgemacht haben. In unserem Bibeltext heißt es: „*Ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.*“ Die Israeliten waren in Ägypten als billige Arbeitskräfte ausgebeutet und unterdrückt worden. Auch hatten sie den Hass der Ägypter zu spüren bekommen, weil die Ägypter Angst vor einer Überfremdung durch das große und schnell wachsende Volk der Hebräer hatten. Diese Erfahrung sollten die Israeliten nicht vergessen, wenn sie selbst im eigenen Land wohnten und Fremde unter ihnen waren.

Abrahams Beschneidung war auch ein Zeichen dafür, dass seine Nachkommen Gottes Volk waren, das Eigentumsvolk des Herrn, des einen wahren Gottes. Rut sagte zu ihrer Schwiegermutter aus Israel nicht nur: „*dein Volk ist mein Volk*“, sondern auch: „*dein Gott ist mein Gott*“. So lässt sich das, was hier von den Fremden gesagt ist, auch auf Gottes Reich übertragen, heute also auf die Gemeinde. Die Taufe entspricht dabei der Beschneidung, wie auch Paulus lehrt, und der Glaube entspricht dem Integrationswillen. Wer glaubt und getauft wird, gehört ohne Wenn und Aber zu Gottes Volk. Der Dienst an Fremden ist eines von den sechs Werken der Barmherzigkeit. Liebevoller Hilfe für die „geringsten Brüder“ ist ein Dienst an Jesus selbst und in diesem Zusammenhang sagt er: „*Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen*“ (Matth. 25, 35).

Amen.

Mit herzlichen Grüßen

Euer Bruder

Frank Schürfeld